

# Polizeidiktatur über Berlin verhängt!

REICHAUSGABE

PREIS 10 PF.

# Der FUNKE

## TAGESZEITUNG FÜR RECHT, FREIHEIT UND KULTUR

„Der Funke“ erscheint sechsmal wöchentlich bei Ausfall der Lieferung für die höhere Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Entschädigung.

Bezugspreis 2.— Mark monatlich zuzüglich Zustellgebühr Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit

Redaktion und Verlag: Berlin SW 10, Inselstr. 6a. Fernruf: P 7 Jannowitz 5509. Postcheckkonto Berlin Nr. 804 60 (Internationale Verlagsanstalt G m b H.).

NUMMER 303 A

BERLIN • Sonntag, den 22. Januar 1933

2 JAHRGANG

# Vor dem Angriff der Nazis

## „Politik aus dem Glauben.“

Von Willi Eichler.

Die politische Lage ist nach der (an anderer Stelle dargestellten) Aeltestenrats-Sitzung alles andere als übersichtlich. Das Ratespiel ist um so schwerer, als man bei den meisten der gerade Verantwortlichen nicht damit rechnen kann, daß es sich bei ihnen um denkende Politiker handelt. Sie machen in der Tat eine

„Politik aus dem Glauben.“

Wobei man korrekter sagen muß: aus dem Aberglauben oder aus noch unqualifizierteren Gefühlen. Sicher scheint nur zu sein, daß für Herrn von Schleicher die schönen Tage von Aranjuez vorbei sind und daß er, genau wie Karlos, nicht heitler als zuvor ist. Sein politischer Plan, besser: sein politischer „Glaube“ an ein Kabinett: Schleicher, Hugenberg, Gregor Sträber, Stegerwald — und sein weiterer „Glaube“, durch Köderung Straßers Herrn Hitler, und durch Köderung der christlichen Gewerkschaften in der Person Stegerwalds, auch die freien in der Person Leipstas und darüber hinaus die SPD in ihrer Bewegungsfreiheit zu hemmen, kann wohl als gescheitert gelten. Dieser Plan ist ein typischer Plan vom „grünen Tisch“ — kein Wunder bei einem „Rürogeneral“. Derselbe völlige Abstellung aller Schritte auf die Wirkung persönlicher Intrigen, die wir bei dem Mann mit dem verdienten Namen immer wieder finden, sehen wir auch bei dem biedereren Versuch, sich erst mal als gemütlicher Onkel „mit einem Schuß Leichtsinn“ einzuführen, als der „soziale“ General, der schon als Junge nicht die Dienstmädchen anschauen durfte, als der Verzehrende, der eine umfassende Amnestie erlaubt, weil sie viele Freunde betrifft, und als der Großmütige, der von der Notverordnung das preisgibt, was er sowieso nicht halten kann — alles in der Erwartung, sich so gleichsam bei der Weltgeschichte in ein empfehlendes Licht zu rücken. Aber so leicht bei einander, wie hier die Gedanken wohnen, so hart stießen sich im Raum die Sachen:

Was heute eine Regierung tun muß, wenn sie nicht schnell am Ende ihres Lateins angekommen sein will, das ist die Behebung, wenn auch eine stufenweise Behebung, wenigstens der fürchterlichen wirtschaftlichen Not des Volkes.

Man kann zwar einem geistig Armen durch die Verbrötung auf das Jenseits ein „X“ für ein „U“ machen (und diese Möglichkeit wird ja auch weidlich ausgenutzt!), aber man kann einem Verhungerten nicht eintreten, er sei satt. Hier liegt der Hund begraben — und wenn einer bisher seine Dienstmädchen nicht angebrüllt hat, so beweist das noch nichts in bezug auf seine Fähigkeiten, ein ganzes Volk satt zu machen. Was die Regierung in dieser Beziehung geleistet hat, ist weniger als nichts. Sie hat zwar die beiden kapitalistischen, vorläufig „feindlichen“ Brüder Großgrundbesitzer und Monopolindustriekapital in eine Stube gesperrt, aber der kluge Bürogeneral hat nicht gewußt, daß sich zwei Leute zanken können, auch wenn sie in einer Stube sitzen. Auch hier das Gleiche wie in den anderen Fällen.

Gerade weil die entscheidende Frage lautet: Wie kann heute das Volk, wie kann die Menschheit satt werden?, deshalb müssen heute solche Versuche scheitern, mit allen möglichen Rezepten die Oberfläche der Krise gleichsam glätt zu streicheln.

Beseitigt werden kann die Krise heute nur durch entscheidende Maßnahmen: durch rücksichtsloses Stoppen der dauernden Subventionen an eine dem wirtschaftlichen Untergang verfallene, aber politisch sich durchsetzende Clique von Großgrundbesitzern und Schwerindustriellen, bei gleichzeitigen Maßnahmen zur Hebung der Massenkaufkraft. Die beiden ungeheuer mächtigen Gruppen endgültig zu Boden zu rufen, kann natürlich nur Aufgabe einer Arbeiter- und Bauernregierung sein.

Der Sozialismus stellt sich im Verfolg dieser Aufgabe auf die Tagesordnung.

Die beiden erwähnten Gruppen selber sehen durchaus, daß sie nicht mit einer „sozialen“ Geste Boden gewinnen können. Sie haben den Kernpunkt erfaßt: Man muß materielle Vorteile nicht nur versprechen, man muß sie auch vermitteln. Daher der hohe Preis für die künstliche Jarde der Nazijünglinge, die nicht nur von jetzigen Tagesgeldern leben, sondern innerlich auch von der Aussicht auf einige Pöstchen im Dritten Reich. — Und daher auch die vielen und ausgedehnten Kriegstreiberbereien. Im Kriege, da ist zwar nicht mehr der Mann etwas wert (das ist nach Schiller anders geworden), aber da sind Getreidelieferanten und

## Warum keine Abwehrfront?

Schleicher soll noch planen, sich mit Herrn Bracht über die von den Nazis geplante Demonstration auf dem Bülowplatz zu unterhalten. Angeblich gilt diese Unterhaltung der Sorge, ob die Polizei auch die Sicherung des Platzes durchführen könne. Vielleicht ist aber den regierenden Herren die ganze Geschichte doch etwas brenzlich geworden.

Wie die beiden Arbeiterparteien SPD und KPD sich noch immer albern benehmen, wenn es gilt, einen politischen Verstand zu zeigen, zeigen die Beschlüsse führender Instanzen zu der Nazi-Aktion:

Der Bezirksvorstand Berlin der SPD

In Gemeinschaft mit der Leitung des „Reichsbanners“ erläßt einen Aufruf, in dem er zunächst die Provokation der Nazis und die Billigung durch die Polizei scharf verurteilt. Er schließt seine Kundgebung gegen die Reaktion so:

„Das immer drastischer Auftreten der Reaktion zeigt der Berliner Arbeiterschaft, wohin die von den Kommunisten hervorgerufen und dauernd geschürte Uneinigkeit im Proletariat führt. Die Kommunisten machen ein gemeinsames Vorgehen der Arbeiter unmöglich, indem sie fortfahren, anstatt die Reaktion die gegen die Reaktion kämpfende Sozialdemokratie als ihren Hauptfeind zu behandeln. Jetzt fordern sie unter gleichzeitiger stärkster Beschimpfung der Sozialdemokratischen Partei die sozialdemokratischen Arbeiter auf, sich ihrer Aktion anzuschließen.“

Hierzu erklären wir: Die politisch geschulten und disziplinierten Massen der Sozialdemokratie folgen lediglich der Parole ihrer eigenen Partei. Die Sozialdemokratische Partei beteiligt sich an Veranstaltungen der KPD am kommenden Sonntag nicht.“

Das Zentralkomitee der KPD

erläßt einen Aufruf in Leitartikelform, der den Abschnitt enthält: Da steht der Feind! Und darunter heißt es:

„Die sozialdemokratischen Führer fallen den Antifaschisten, die sich zur Abwehr des Faschismus rüsten, feiglings in den Rücken. Wie die Eggerstedt und Co. in Altona die Naziprovokation schützten, wie die SPD-Führer bei der Erschießung der 17 Altonaer Arbeiter den Faschisten die Straße freigaben, so wenden sich die Künstler und Litke heute gegen den antifaschistischen Massenkampf. Sie erlassen einen Alarmruf gegen die „sinnlosen Aktionen“ der KPD und des Einheitsausschusses der Antifaschistischen Aktion, wenden sich gegen die sich bildende Einheitsfront der Arbeiter und ermuntern damit direkt zu faschistischen Angriffen auf das Proletariat. Die SPD- und ADGB-Führung, die durch Leipart und andere Spießgesellen der Schleicher-Regierung die Treue versprochen, hält enge Verbindung mit jenem Galgen-Sträber, der nach eigenem Ausspruch „bis an die

Schwerindustrielle etwas wert. Jedenfalls sind die Subventionen, die diese Leute dann bekommen, erheblich getarnt; die viele Kriegsanleihe geht dann unter der Bezeichnung „Bezahlung“ weg. Und so bringt das Volk leichter Opfer für seine „Selbstversorger“. Und als Beigabe für diese stellt sich heraus: Der innere Friede (eben noch durch den „Parteilismus“ zerrissen) stellt sich von selber wieder her, der „Feind steht draußen“, „in der Stunde der Gefahr...“, sagt wohl sogar mancher SPD-Führer, und manche Generale werden dann vielleicht „keine Parteien mehr kennen, sondern nur noch Deutsche!“ Und die Arbeitslosen? Die birgt dann das Feld der Ehre!

Will einer im Ernst leugnen, daß diese Denkart eine Logik hat? Und will er leugnen, daß die in Frage kommenden Gruppen der kapitalistischen Klasse jedenfalls vorläufig keinen anderen Ausweg sehen als diesen? Und will er leugnen, daß diese Gruppen längst mit der Vergiftung der öffentlichen Meinung begonnen haben, mit der Vergiftung: Deutschland sei von allen Seiten von „Feinden“ umgeben, sein Hauptziel sei in seiner „Versklavung“ zu suchen? Und daß sie mit dieser Art von „Krisenüberwindung“ Anklang finden? Nein, kein Sehender und Denker kann hiervon etwas leugnen!

Wenn man das aber nicht kann, dann wird es Zeit, die Sozialisten, die Streiter für Recht, Freiheit und Kultur, zusammenzubringen zur Eroberung der Macht, um wirtschaftliche und geistige Freiheit und Gerechtigkeit durchzusetzen!

## AUS DEM INHALT:

- Treibjagd auf die KPD.
- Neuer Fememord in der SA?
- Nazi-Terror gegen Frauen.
- Die Wunde im Osten.
- Gegen den Zehnten in England.
- Mit dem Fahrrad über die Alpen.

Knöchel im Blute waten“ will, der den Ausspruch prägte: „Gehent wird doch“.

Auch hier also, fast wie bei Herrn Schleicher, die Versuche, die politische Lage und die Not des Volkes auszunutzen, um hintenherum Parteigeschäfte zu machen. Wenn man das bei Herrn Schleicher, als einem Exponenten der herrschenden Klasse auch verstehen kann und auch damit rechnet, so muß ein solches Benehmen der Arbeiter-„Führerschaft“ den entschiedenen Protest aller Arbeiter, ob Kommunisten oder Sozialdemokraten oder andere Sozialisten, herausfordern.

Die überparteilichen Organisationen der Arbeiterschaft, insbesondere die Gewerkschaften, sollte jetzt von allen Freunden einer wirklichen Einheitsfront dazu ausgebaut werden, gegenüber den Prestigemanövern einer bornierten Parteibürokratie ein Hort für gemeinsame Aktionen zu werden. Auch die Gewerkschaften allerdings weisen hier noch manche Mängel auf, gerade wegen der Abhängigkeit ihrer Führung von der Parteibürokratie.

Aber der Kern einer Einheitsfront: Angehörige verschiedener politischer Richtungen in einer Organisation, ist hier vorhanden.

Durch eine pflegliche Arbeit von unten, in den Betrieben und in den Versammlungen der Gewerkschaften, muß erreicht werden, daß auch nach „oben“ hin der Gedanke sich durchsetzt:

Die Arbeiterorganisationen sind dazu da, die Arbeiterschaft gegen die Reaktion zu schützen und nicht dazu: einem unbeherrschbaren Klüngel von Bezirks- und anderen Sekretären Möglichkeiten zu liefern, den entsprechenden anderen Klüngel an Dummheit zu überbieten.

Mit Rücksicht auf die „aufreizende Schreihweise“ der kommunistischen Presse hat Herr Melcher fast alle kommunistische Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für die nächsten Tage verboten.

Wir haben als Sozialisten eine Galgenfrist, die in der nicht einfachen Lage der herrschenden Klasse begründet ist: Der Krieg ist zwar für viele ein Geschäft, und zwar kein schlechtes; aber: im Hintergrunde steht die Revolution!

Das weiß man auf seiten der herrschenden Klasse; und man weiß auch, daß die folgende nicht mit so einfachen Mitteln zu korrumpieren wäre, wie das 1918 geschehen ist.

Die so noch vorhandene Galgenfrist müssen wir nutzen: Im Angesicht des Unterganges eines Schiffes, und gar erst einer Gesellschaftsordnung, diskutiert man zunächst die Rettungsmöglichkeiten und nicht die Frage, wer für die Rettungsboote die Motoren geliefert hat.

Auf dem Wege zu einheitlichen Taten der Arbeiterschaft ist diese in jüngster Zeit voran geschritten — viel zu langsam, aber sie schritt vorwärts. Frankreich, Belgien, Sachsen sind Lichtblicke.

Möge auch die Abwehr der Faschisten, die am Sonntag morgen frech und herausfordernd vor einem Arbeiterparteihaus demonstrieren wollen, uns einen solchen Schritt weiter führen, einen Schritt, den planmäßig auszubauen Aufgabe einer Politik ist, die uns nicht, wie die „Politik aus dem Aberglauben“, in das Chaos, sondern als eine Politik der Vernunft zur Erreichung unserer Ideale: zur sozialistischen Gesellschaft führt.

# Das Hineinschludern in den Krieg.

Gu-n. Wie die Herrschenden in Deutschland die ökonomische und politische Krise gehen lassen, wie sie ein Bild der Willenlosigkeit bieten, in dem der Zug des Verantwortungsbewusstseins fehlt, so ist es in internationalem Maßstabe in Genf: Verantwortungs- und Willenlosigkeit gegenüber der Krise im Weltmaßstabe, die im Fernen Osten anwächst.

Am Mittwoch hatte der Neunzehner-Ausschuß eine neue Kompromißaktion mit den Japanern eingeleitet, zu der sich zunächst Tokio äußern sollte. Die japanische Regierung hat zwar den Großmächten ihren Wunsch nach einer baldigen Klärung ausgesprochen. Als aber der Neunzehner-Ausschuß am Freitag seine unwürdigen Unterhaltungen wieder aufnahm, war die japanische Delegation zu den Verhandlungen nicht erschienen und Matsuo hatte mitteln lassen, das japanische Kabinett werde erst am Freitag zur Beschlüßfassung über den neuen Kompromißvorschlag zusammen treten. Der Neunzehner-Ausschuß hat sich dann um 24 Stunden verengt.

Inzwischen arbeiten japanische Bombenflugzeuge in der Provinz Jehol weiter. Im übrigen ruhen die Kämpfe wegen großer Kälte, wie Marschall Tschang Hsue-Liang meldet.

Die chinesische öffentliche Meinung ist aufs höchste entzündet über die unfairen Händel des Völkerbundssekretärs Drummond mit den Japanern, über die wir vorgestern berichteten. Mit Recht! Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt über Drummond: es fielen schwer, „eine Charakteristik für sein Vorgehen zu geben“.

Im ganzen: Japan sucht Zeit zu gewinnen, die anderen lassen Zeit verstreichen.

Alle sprechen von Japans Austritt aus dem Völkerbund. Aber keiner will für diesen Bruch die Verantwortung übernehmen. Jeder möchte — wenn es schon zum Bruch kommt — den Zeitpunkt so wählen, daß der Schein der Schuld auf den anderen fällt. Einige haben Angst vor dem Bruch —

wegen der weltpolitischen Konsequenzen. Soeben taucht eine neue Diskussion auf: Japan erhält zur Zeit im Auftrage des Völkerbundes das Mandat über die ehemals von Deutschland beherrschten

Karolinen (nordöstlich von Australien im Stillen Ozean). Der Streit um diese Inseln, die für die drei Imperialisten Japan, USA, England gleich begehrenswert sind, wird bei Japans Austritt aus dem Völkerbund akut. Das Gewitter über dem „Stillen“ Ozean zieht sich zusammen.

## Ethischer Realismus.

Ueber Genf hat Einstein neulich als ein Realist geurteilt, indem er sagte: die Genfer Friedenskonferenz sei nicht nur eine Tragödie, sondern die dort anwesenden Staatsmänner leisteten obendrein den Kriegsbestrebungen unter dem Vorwand, Frieden zu stiften, Vorschub. Weniger realistisch war seine Folgerung: wenn die Amerikaner Frieden haben wollten, müßten sie sich zusammen mit den europäischen Staaten weigern, Kriegsmaterial herzustellen und zu kämpfen. Ein Realist wird einen solchen Appell heute nicht an die kapitalistischen Regierungen, sondern an die organisierte Arbeiterschaft aller Länder richten.

## Wehrminister sehen dich an!

Im „Kampf um die Gleichberechtigung“ steht die sterreichische Regierung hinter der Reichsregierung nicht zurück in der Freude auf den „Umbau des Heeres“. Der Heeresminister erklärte im Nationalrat, für ihn sei es erfreulich, daß sich weite Kreise der Bevölkerung weit über die Parteigrenzen hinaus an dieser Frage interessiert zeigten. Er nehme dieses Interesse als Beweis für den Willen des Volkes zur Wehrhaftigkeit und zur Erziehung der Jugend in autoritärem Sinne.

## Zahlen über Indien.

324 Millionen Analphabeten.

In Indien gibt es insgesamt 225 Sprachen und 20 verschiedene Schriftarten.

Im Jahre 1881 kamen auf 1000 Inder 81 Männer und drei Frauen, die lesen und schreiben konnten. Nach einer neuen Zählung können von 1000 Männern 156 lesen und schreiben, von 1000 Frauen 29. In ganz Indien gibt es 28 131 315 von 352 887 778 Menschen, die lesen und schreiben können. Von 1000 Menschen über 20 Jahre beherrschen 28 die englische Sprache, die einzige offizielle Sprache im Lande.

## Sozialistenjagd in Japan.

Aus Tokio wird gemeldet, daß dort die Polizei am Freitag 200 Mitglieder der japanischen Kommunistischen Partei wegen Hochverrats verhaftet habe. Weitere Verhaftungen würden in Kobe und Osaka durchgeführt. Bereits vor einigen Tagen sollen anlässlich des Sturms auf die Singer-Nähmaschinenfabrik in Yokohama der stellvertretende Vorsitzende des japanischen Gewerkschaftsbundes und andere Arbeiterführer verhaftet worden sein. Der Sturm auf die Singer-Fabrik hat den Bürgermeister von Tokio zum Rücktritt veranlaßt; er fühle sich mitverantwortlich, weil er die kommunistische Bewegung nicht „mit der nötigen Energie“ unterdrückt habe.

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten kam es in Chicago, anlässlich einer Demonstration, an der 5000 Kommunisten teilnahmen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Schwerverletzte.

## Autobusstreik in London.

In London ist es zu Einzelstreiks der Autobus-Angestellten gekommen, die sich gegen die Beschleunigung der Fahrzeit der Autobusse richtet.

Bis Sonnabend früh war die Zahl der Streikenden auf etwa 5500 gestiegen. Die Arbeiter erklären, daß die Beschleunigung, die die Unternehmer auf Grund eines Abkommens mit den Gewerkschaften einführen wollen, mit den Wagen alten Typs nicht durchgeführt werden könne. Die Gewerkschaft unterstützt den Streik nicht, versucht aber, zwischen der Gesellschaft und den Arbeitern zu vermitteln.

Am Freitag lagen 696 Fahrzeuge und 48 Linien still. An vielen Stellen der Stadt kommt es zu Verkehrsstörungen. „Piraten“-Omnibusse leisten Streikbrecherdienste und machen gute Geschäfte dabei.

## S.O.S.

Der englische Flieger Bert Hinkler ist schon seit Tagen in der Gegend der Schweizer Alpen verschollen.

Der englische Frachtdampfer „Exeter City“ ist mitten im Ozean in schweren Sturm geraten. Die Kommandobrücke ist von einer Welle heruntergerissen worden, die Rettungsboote sind zerstört. Von den 32 Mann der Besatzung sind vier, darunter der Kapitän, getötet worden. Ein amerikanischer Dampfer eilt dem Schiff zu Hilfe.

An Bord des Dampfers „Generalgouverneur Paul Doumer“ der Französisch-Indochinesischen Schiffahrtsgesellschaft brach in den Lagerräumen Feuer aus, als sich das Schiff auf der Reise von Singapur nach Saigon befand. Der größte Teil der Ladung verbrannte.

## Die Grippe breitet sich aus.

In Wolfenbüttel hat die Grippe einen solchen Umfang angenommen, daß die Schulleitung sich gezwungen sah, die Mittelschule, die Bürgerschulen und die Kindergärten bis zum 30. Januar zu schließen.

Auch in Braunschweig sind der Schließung der Volksschulen mehrere höhere Schulen gefolgt.

In Göttingen fehlen über 50 Prozent der Kinder und zahlreiche Lehrer, so daß auch dort der Unterricht teilweise ausgesetzt wird.

Im Siegerland ist in manchen Betrieben ein Drittel der Belegschaft an Grippe erkrankt.

In Düsseldorf bleiben vom 21. bis 28. Januar aus Anlaß der Grippe-Erkrankungen sämtliche Schulen geschlossen.

# Moralische Abrüstung.

Herriot über „Frankreich in Mitteleuropa“.

Zur Eröffnung einer Vortragerreihe sprach Herriot über „Frankreich in Mitteleuropa“.

Als Hauptregeln der Außenpolitik nannte er:

1. Die Außenpolitik darf sich niemals nach der Regierungsform der anderen Staaten richten (was sich offensichtlich auf die Versuche einer Verständigung mit Italien bezieht).

2. Eine Politik, die nicht auf Gewalt gegründet sein soll, muß auf Verlangen gegründet sein. Eine Abänderung der Verträge kann nur mit Zustimmung aller erfolgen.

Herriot sprach dann von dem autoritären deutschen General, dessen gegen Frankreich gerichtete Ansprüche er nicht wiedergeben wolle, um nicht unhöflich zu werden. Wenn man in Frankreich von Freiheit rede, meine man die Geistesfreiheit. In Deutschland verstehe man darunter die Freiheit, Waffen zu tragen. Frankreich sei beunruhigt durch

die Abmachung der Reichsgründungsfeier.

Herriot nannte auch offen die fünf deutsch-französischen Fragen, die es neben der Abrüstungskonferenz gäbe: Korridor, Danzig, Saargebiet, entmilitarisierte Rheinlandzone, Kolonien.

Die Lösung dieser Fragen setze eine moralische Abrüstung voraus.

Wie es damit steht, zeigte Herriot am Beispiel einiger deutscher „Rüstungs-Illustrierten“.

Aus den Bemerkungen der „BBZ“ über diese Rede:

Deutschland sei „nicht mit Recht verurteilt und bestraft“ worden, „sondern von einer Ueberzahl von Raubern überfallen, überwältigt und seiner Freiheit beraubt worden“. — Eine gröbere Fälschung der Geschichte läßt sich wohl kaum vorstellen!

„Herriot, der in diesem Punkte der Sprecher Frankreichs sein dürfte, zeigt sich tief beunruhigt über die schwarz-weiß-roten Fahnen, die bei den deutschen Reichsgründungsfeiern hier und da (viel zu wenig) zu sehen waren. Sie sind für Herrn Herriot, der den „Vorwärts“ gut liebt, die Embleme der Monarchie von 1914. Mehr als dies, Herr Herriot! Die schwarz-weiß-roten Fahnen sind für Deutschland die mahnenden, aufrüttelnden Zeichen der Erinnerung an ein freies Deutschland.“

## Die belgische Kunstausstellung.

Ein anderer Fall von patriotischem Kretinismus findet sich in dem Organ der „Christlichen“ Gewerkschaften: „Der Deutsche“. Es schreibt über die belgische Kunstausstellung:

„Ist sich die Reichsregierung darüber klar, was ihre Bürokratie in unzeitgemäßem Verständigungswahn und unter Nichtachtung der deutschen Volksmeinung wieder einmal an innerem und äußerem Porzellan zu zerschlagen gedenkt? Die Proteste und Absagen werden sich häufen, und wir sind neugierig, wie die Eröffnungsveranstaltung am Pariser Platz vor sich gehen wird. Man wird bestenfalls „unter sich“ sein. Denn Menschen mit volkischem Verantwortungsbewusstsein werden keinen Wert darauf legen, sich an dieser belgischen Festivität zu beteiligen.“

Einer jener Bünde für das Deutschtum im Inland, Deutscher Schutzbund (Volksdeutscher Arbeitskreis) e. V., hat an die Reichsregierung geschrieben: „Eine solche Veranstaltung würde angesichts dieser Lage gegen den obersten Grundsatz der Volksgemeinschaft verstoßen: das reichsdeutsche Volk und seine Führung muß seine Beziehungen zu anderen Völkern und Staaten jederzeit von der Behandlung der deutschen Volksgenossen in diesen Staaten abhängig machen.“

## Aufrüstungsbestrebungen der englischen Admiralgattung.

Die englischen Militärs, die, wie die Generale und Rüstungsindustriellen aller Länder, das Mißlingen der Abrüstungskonferenz mit Befriedigung zur Kenntnis genommen haben, haben alle Hobei in Bewegung gesetzt, um eine Erhöhung des Marinebudgets für das nächste Haushaltsjahr durchzusetzen. Die Nationalisten rechnen damit, „daß der Marinehaushalt 1933/34 bedeutend höher sein werde, als der des Vorjahres“!

Gleichzeitig wird bekannt, daß die abgesagten großen gemeinsamen Manöver der gesamten Britischen Flotte nun doch stattfinden.

## Luftschutz auch in Belgien.

Der ständige Ausschuss für industrielle Mobilmachung im Kriegsfall (!) faßt einen Plan für den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe.

## Ideal für Militaristen.

Im polnischen Sejm wurde das Kriegsbudget besprochen. Der gesamte polnische Haushalt umfaßt 24 Milliarden Zloty. Auf die Wehrmacht entfallen allein 823 Millionen Zloty. Rechnet man die Ausgaben für Polizei und Grenzschutz dazu, so entfallen auf den inneren und äußeren Schutz der polnischen Junker und Generale fast eine Milliarde Zloty.

## Das Gewitter am Balkan.

„Giornale d'Italia“ meldet, daß Kriegs- und Eisenbahnmateriale in zunehmender Menge nach Jugoslawien eingeführt worden. Zwischen der jugoslawischen und schweizerischen Regierung seien Abmachungen getroffen worden über den Transport von Munitionsstahl durch die Schweiz nach Jugoslawien. Angesichts der italienisch-jugoslawischen Feindschaft ist es leicht möglich, daß dieser Bericht von dem italienischen Blatt frei erfunden ist.)

## Gegen Senkung der Militärausgaben.

Einmütiger Beschluß des französischen Heeresausschusses.

Der Heeresausschuß der Kammer hat am Freitag den Kriegsminister über die vom Finanzminister vorgenommenen Kürzungen der Militärausgaben befragt und auf Grund der Erklärungen des Kriegsministers eine Entschliebung angenommen, in der festgestellt wird, daß die verschiedenen Kürzungen, die seit dem 15. Juli 1932 am Heereshaushalt vorgenommen wurden, 1,25 Milliarden Franken betragen, also mehr als ein Sechstel des 1932 verabschiedeten Heereshaushalts.

Der Ausschuß ist der Ansicht, daß weitere Kürzungen der Militärausgaben die Organisation und Schlagkraft des Heeres beeinträchtigen und damit die Sicherheit des Landes gefährden würden.

Diese Entschliebung ist angeblich einstimmig angenommen worden. Wenn die Sozialisten wirklich dafür gestimmt haben, so besteht der Verdacht, daß sie ihre Stimmen wieder zum Objekt irgend welcher Tauschgeschäfte gemacht haben.

## Tote für den nächsten Krieg.

Im Pulvermagazin in Retamares (Spanien) wurden vier wachhabende Soldaten durch ausströmendes Gas getötet. Zwei weitere Soldaten sind schwer erkrankt.

## Kriegsschuldenverhandlungen im März.

### Einigung Roosevelt-Hoover.

Die auf Wunsch Englands zustandgekommene Unterredung Hoovers mit Roosevelt über die Kriegsschuldenfrage hat zu dem von England gewünschten Ergebnis geführt. Der ehemalige und der zukünftige Präsident haben gemeinsam erklärt: „Die britische Regierung hat um eine Besprechung der Kriegsschuldenfrage ersucht. Die Roosevelt-Regierung ist bereit, Anfang März britische Vertreter zu empfangen. Es ist selbstverständlich, daß gleichzeitig Wirtschaftsprobleme besprochen werden, an denen die Vereinigten Staaten ebenso wie England interessiert sind. Daher ist die Entsendung britischer Wirtschaftsvertreter gleichfalls erforderlich. Das Staatsdepartement wird einleitende Schritte bei der britischen Regierung unternehmen.“

Die britische Regierung wird bei den Schuldenverhandlungen wahrscheinlich die Abdeckung der gesamten Kriegsschulden durch eine innerhalb fünf Jahren zahlbare Pauschalsumme vorschlagen.

### Die englische Presse

ist über die Erklärung der amerikanischen Präsidenten sehr befriedigt. Manche Blätter befürchten allerdings, daß die erwähnte Besprechung der Weltwirtschaftskonferenz vorgezogen wird, so daß, wie fast immer, nur die Vertreter der Großmächte die wichtigen Entscheidungen fällen.

Die Gerüchte über die Neutralisierung Oosterreichs, die von Frankreich angestrebt würde, werden jetzt von französischen Blättern scharf angegriffen. „Ere Nouvelle“ schreibt, diese Gerüchte seien von der französischen Regierung als falsch bezeichnet worden.

## Danzig-polnische Konflikte vor dem Völkerbund.

### Immer langsam voran!

Vor den verschiedenen Instanzen des Völkerbundes harrten 25 Danzig-polnische Streitfragen einer Entscheidung.

Die Älteste stammt aus dem Jahre 1922.

Die Danziger Vertreter haben vorgeschlagen, daß der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig die Vollmacht hat, bis zur endgültigen Entscheidung eines Streitfalls selbstständig Maßnahmen zu ergreifen. Ein juristischer Dreierausschuß ist mit der Neuregelung des Verfahrens beschäftigt.

### Die Wahl des Oberkommissars.

Auch die Frage, wer Oberkommissar von Danzig werden soll, hat der Völkerbund noch nicht gelöst. Der amtierende Kommissar, Rosting, führt daher wahrscheinlich noch eine Zeitlang die Geschäfte weiter. Die Wahl eines neuen Kommissars wird dadurch erschwert, daß die polnische Regierung sich weigert, einen Vertreter einer Großmacht auf diesem Posten anzuerkennen.

Die Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche hat mit 36 gegen 21 Stimmen (der Arbeitgebergruppe) beschlossen, einen Abkommensentwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche auszuarbeiten.

## Lettische Minderheiten gegen Aufhebung der Mittelschulen.

Der lettische Kultusminister beabsichtigt, sämtliche Mittelschulen der deutschen, russischen, polnischen und jüdischen Minderheiten zu schließen. Die Minderheiten, ein Viertel der Bevölkerung, protestierten dagegen, weil am Etat der lettischen Schulen keine Abstriche gemacht werden.

## Pensionäre des Staates.

### Im Gefängnis verhungert.

In dem rumänischen Gefängnis von Turnu Severin sind zwei Gefangene verhungert und erfror. In der Presse heißt es, daß die Lebensmittellieferanten schon seit langer Zeit nicht mehr bezahlt worden seien, das Gefängnispersonal und der Direktor des Gefängnisses hätten seit Monaten kein Gehalt mehr bekommen, Brennholz sei im Gefängnis nicht vorhanden u. s. w. Viele Gefangene seien bereits so geschwächt, daß sie sich kaum mehr auf den Füßen halten können.

## Treibjagd auf KPD.

**Treiber: Spitzel. Jäger: Reichsgericht. Beute: kläglich.**

Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag acht Chemnitzer Arbeiter wegen Sprengstoffvergehens verurteilt.

Es erhielten: der Maler Gammisch unter Einrechnung einer früher gegen ihn erkannten Strafe wegen schweren Postraubs, die er zur Zeit verbüßt, sieben Jahre Zuchthaus; der Bauarbeiter Zaha, ebenfalls unter Einrechnung einer früher erkannten Strafe wegen Raubes, vier Jahre Zuchthaus; der Arbeiter Muck dreieinhalb Jahre Zuchthaus; der Former Neubert drei Jahre Zuchthaus; der Gärtner Erth zweieinhalb Jahre Zuchthaus; der Schlosser Dellling, der Maurer Hund und der Bauarbeiter Link je zwei Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Angeklagten waren beschuldigt, im Winter 1930/31 mehrere Sprengstoffdiebstähle ausgeführt und während des damals in Chemnitz stattfindenden Straßenbahnerstreiks versucht zu haben, an Schienen und Leitungen Sprengungen auszuführen.

Die meisten Angeklagten sind Kommunisten, andere waren Spitzel.

Ein Spitzel wurde von einem Nazi-Anwalt verteidigt. Eine dunkle Rolle spielte der Hauptangeklagte Gammisch. In der Voruntersuchung hatte er ausgesagt, der Chemnitzer Kriminalkommissar Jost habe ihn zur organisierten Durchführung der Sprengstoffdiebstähle veranlaßt, „damit die Poli-

zei bei den Kommunisten geeignotes Material vorfinde, das sie gegen die Partei verwenden könne“. Die Telegraphen-Union berichtet, daß diese Angaben Gammischs „als völlig unwahr gekennzeichnet“ worden seien, verschweigt, von wem sie so gekennzeichnet und ob sie als unwahr erwiesen worden sind. Gammisch hat dann eine „rote Wehrstaffel“ gegründet, angeblich um mit ihr Sprengstoff- und Waffendiebstähle auszuführen. Seine Angaben sind aber sicher äußerst unzuverlässig. Er hat nicht nur den Kriminalkommissar Jost, sondern auch seine Mitangeklagten schwer belastet. Der famose Jost hat, wie in dem Prozeß festgestellt wurde, dem freigesprochenen Spitzel Ebert Geld gezahlt. Derselbe Jost machte „aufsehenerregende Mitteilungen“ über eine angeblich von ihm und seinen Kollegen entdeckte Feme-Einrichtung in der KPD.

Derartig „aufsehenerregende Mitteilungen“ zu Tage zu fördern, war — wie u. a. die aufgedonnerte Berichterstattung der Presse vom Schläge der „Berliner Börsen-Zeitung“ zeigt — mit der Zweck dieses Prozesses.

Das Ergebnis ist kläglich: Aussagen von Subjekten vom Schläge Jost-Ebert-Gammisch werden in den Augen keines objektiv Urteilenden brauchbares Material gegen die KP liefern können. Was der Prozeß aber von neuem gezeigt hat, ist die Tatsache, daß

die Polizei mit Hilfe von Subjekten wie den Genannten dabei ist, Belastungsmaterial gegen die KP herzustellen.

schon Weg“ die Verantwortung überlassen müssen, haben wir nur die Frage anzufügen:

Wo bleibt der Staatsanwalt?

Wo bleiben die gegen Arbeiter so aktiven Mittelbach, Wagner, Stenig oder ihre zuständigen Kollegen?

## Die „Roten Nieter“ aus Hamburg.

Ir. In einer Lenin-Liebkecht-Luxemburg-Feier in Braunschweig traten die „Roten Nieter“ aus Hamburg auf.

Die von dem Redner, Edwin Hoernle, aufgestellte Forderung des Klassenkampfes wurde von der Truppe wirksam unterstützt. — Besonderen Anklang fanden die Szenen, die zeigten, wie Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam kämpfen, zum Beispiel bei einer Exmittierung, bei einem Lohnstreik und bei einem Kampf gegen die Schikanen des Arbeitsamts.

Besonders wirkungsvoll war die Szene, in der diejenigen aufgefordert werden, sich am Kampf zu beteiligen, die heute noch abseits stehen, aber „dabei sein wollen, wenn es losgeht“. — Am wichtigsten war, daß im Abschluß der Revue Protest erhoben wurde gegen den Krieg im Fernen Osten und gegen den Völkerbund, wenn auch hier einige Reste der „ultralinken“ Politik der KP zum Vorschein kamen, so bei der Gleichsetzung der II. Internationale mit dem Völkerbund. (Die III. Internationale hat ja bisher auch nichts Wirksames gegen den Krieg im Fernen Osten unternehmen, und sie könnte gerade heute mehr tun, wenn die Kommunisten zu einer ehrlichen Einheitsfront bereit wären.)

Im Deutschen Reiche gibt es einen Staat, der heißt Mecklenburg-Strelitz. In Strelitz gibt es ein Technikum. An diesem Technikum ist ein Lehrstuhl für Wehr-„Wissenschaft“ eingerichtet worden. Mit dem Besitz eines solchen Lehrstuhls an einer höheren technischen Lehranstalt ist Mecklenburg-Strelitz den übrigen deutschen Ländern voran. Wissenschaftliche Leistungen des Strelitzer Technikums haben dieses bisher nicht an die Spitze gebracht.

## Naziterror gegen Frauenliga. Mit Stinkbomben und Tränengas.

A. L. Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hatte am Donnerstagabend in Frankfurt a. M. zu einer Versammlung mit dem Thema „Warum Luftschutz — warum Wehrpflicht?“ eingeladen. Etwa 500 Personen waren anwesend.

Die Versammlung konnte nicht stattfinden. Schon bei den ersten Sätzen der einleitenden Rede wurde die Vorsitzende durch einen nazistischen Redner unterbrochen. In einer Resolution an den Reichspräsidenten verlangte er unter andern die

Todesstrafe für alle Kriegsgegner.

Es entstand Tumult im Saal. Von den anwesenden Nazis, die ein Drittel der Versammlungsteilnehmer ausmachten, wurden Tränengas- und Stinkbomben geworfen. Tische wurden umgeworfen, Stühle zertreten, die ausgelegten Propagandaschriften teils zerrissen, teils auf den Boden geworfen — so zog der Nazihäufel davon.

Wo war die Polizei? Bei unvoreingenommenen Beobachtern des Vorfalles entstand der Eindruck, als ob die Nazis der Polizei einen willkommenen Anlaß für die Auflösung der Versammlung gegeben hätten. Als nämlich eine Frau vorschlug, die Versammlung fortzusetzen, wurde sie von einem Polizisten barsch zurechtgewiesen mit den Worten: „Sie glauben doch nicht, daß man in diesem Raum heute noch eine Versammlung abhalten kann!“

Diese Versammlung hat wieder einmal gezeigt, daß gerade Versammlungen linksstehender Organisationen durch einen ausreichenden Saalschutz gegen Sprengungsversuche der Nazis geschützt werden müssen. Die Polizei ist — wie der Vorfall zeigt — kein Schutz solcher Veranstaltungen, vor allem nicht, wenn es darum geht, der militaristischen Verblödung entgegenzuarbeiten.

## Weiterer Nazi-Terror.

In Erfurt-Nord veranstalteten die Nazis in der Nacht zum Freitag einen Aufmarsch. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten, „Reichsbanner“-Leuten und Polizei. Neun Kommunisten wurden festgenommen.

In Wolfsanger bei Kassel hatten die Nazis am Freitagabend einen Aufmarsch. Zusammenstoß mit Kommunisten und Polizei. Ein Polizist und mehrere Nazis verletzt. Verhaftungen nicht gemeldet.

In der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln am Freitagabend Schlägerei von Nazis mit „Reichsbanner“-Leuten. Ein „Reichsbanner“-Mann verletzt. Festgenommen ein „Reichsbanner“-Mann und zwei Nazis.

In der Plesserstraße in Teltow wurde in der Nacht zum Freitag ein 22jähriger Kommunist von 20 Nazis überfallen und mit Stahlruten niedergeschlagen.

## Neuer Fememord in der SA?

Die „Rechtsabteilung“ der Berliner Nazi-Gauleitung hat dem „Vorwärts“ schriftlich mit der Behauptung einer einseitigen Verfügung gedroht für den Fall, daß (!) er sich folgende Behauptungen des nationalsozialistischen Oppositionsblattes, „Der deutsche Weg“, zu eigen machen würde:

„In Berlin wurde vor längerer Zeit der SA-Mann Kurt Thiel, genannt ‚Tommy‘, durch einen Schuß getötet. Angeblich hat Thiel durch Selbstmord geendet. Aber dies war wenig glaubhaft, denn die Leiche zeigte, daß

Thiel durch einen Schuß erledigt worden war, der den Einschlag hinter dem Ohr des Thiel gefunden hatte. Thiel war von seinem Sturmbannführer der Spitzerei verdächtigt worden.

Man hatte ihn daraufhin aus der SA ausgeschlossen. Ist es richtig, daß Tommy Thiel am Abend seines ‚Selbstmordes‘ mit sechs anderen SA-Leuten aus dem Sturmlokal von dem damaligen Sturmführer Masurat abkommandiert wurde, und daß Masurat mit Thiel die Gneisenaustraße hinunterging und den anderen SA-Leuten befahl, zu decken? ... Ist es richtig, daß die sechs ‚deckenden‘ SA-Leute plötzlich einen Schuß hörten und daß bald darauf Masurat allein zurückkam und ‚Wegtreten!‘ kommandierte? ... Warum waren die sechs Beteiligten nicht zu ermitteln? Ist nicht Masurat verhaftet gewesen? Wurde er nicht anschließend befördert?“

Diesen Mitteilungen, für deren Richtigkeit wir den im Hitler-Lager besser orientierten Redakteuren des „Deut-

## Die öffentlichen Versammlungen des ISK.

**Eisenach:** Donnerstag, 26. Januar, 20.15 Uhr, im „Goldenen Engel“, Katharinenstr. Thema: Kampf dem Schleicher-Kurs!

**Mainz:** Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr, Wirtschaft Hoerlein, Ecke Hafen- und Frauenlobstraße. Thema: Was ist uns heute Lenin?

**Köln-Mitte:** Dienstag, 24. Januar, 20.15 Uhr, im Coloniasaal, Aachener Str. 5. Thema: Die Justiz der herrschenden Klasse wütet! Redner: Hans Lehnert (München). Eintritt: 15 Pfennig. Für Erwerbslose: 10 Pfennig.

## Deutsche Friedensgesellschaft.

Am Montag, dem 23. Januar 1933, spricht um 20.15 Uhr in den „Sophien-Festsälen“ (Hansa-Zimmer), Sophienstraße 17/18, in der Hauptversammlung: Fritz Küster über die DFG im Präsidentschaftsland.

## Deutsche Liga für Menschenrechte.

Ortsgruppe Mitte: Mitgliederversammlung, Montag, 23. Januar, 20 Uhr, Mombijouplatz 10. Otto Lehmann-Rubildt: „Abrüstungskonferenz wird zur Aufrüstungskonferenz.“ Gäste willkommen!

Ortsgruppe Charlottenburg. Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr, Klubhaus am Knie, Charlottenburg, Berliner Straße 27. Dr. S. Kawerau: „Die Generationenscheidung in Deutschland in ihrer soziologischen und geistigen Struktur.“ In der Diskussion sprechen u. a. Professor Arthur Rosenberg, Frau Oberschulrätin Hildegard Wegscheider. Gäste willkommen.

Jugendliga: Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr, Mombijouplatz 10. Dr. Carl Misch: „Die Republik Spanien.“ Gäste willkommen!

A. M. FREY

## DIE PFLASTERKÄSTEN

Unberechtigter Nachdruck verboten. Copyright 1929 by G. Kiepenhauer Verlag AG, Berlin.

„Aha, die Angeforderten vom Ersatztruppenteil. Auf euch warten wir lange. Aber die daheim lassen sich ja Zeit mit dem Nachschub. Habt ihr Hunger? Laßt euch in der Revierküche was geben. Dem Herrn Regimentsarzt werdet ihr morgen vorgestellt, in der Revierstunde. Der teilt euch ein. Für heut könnt ihr ausruhen. Da — in dem Keller ist noch Platz. Dort könnt ihr ablegen. Es sind sogar augenblicklich ein paar Lager frei.“

Sie tappen Steintreppen hinunter in einen muffigen, stockfinsternen Abgrund. Beim Streichholzschein sehen sie ungeheure Franzosenbettstellen mit durchgebrochenen Matratzen, aus denen Seegras herausschneit; ein paar Pferdedecken liegen umher, der Boden sieht aus wie der in ihrem Eisenbahnwagen. Ein Tisch trägt einen klebrigen Ueberzug von gesüßten Kaffeeresten.

Nachher sitzen sie fremd im Hofe, sprechen leise miteinander und warten auf den Abend. Niemand kümmert sich um sie, und sie geben es auf, hochzuspringen, wenn ein Unteroffizier an ihnen vorbeikommt. Denn jeder läßt ihre Ehrenbezeugungen so gelangweilt und erstaunt beiseiteliegen, daß sie sie nicht mehr zu machen wagen.

„Wo ist eigentlich die Front?“ erkundigte sich einer gedämpft, als könne man etwas Bösesartiges aufwecken, wenn man zu laut ist.

„Dort“, sagt der andere.

„Nein, dort“, meint der dritte und weist in die entgegengesetzte Richtung.

Es ist schon ganz Nacht, da entschließen sie sich zu ihrem Keller. Aber siehe da, diesmal ist unten Licht, und jemand sitzt am klebrigen Tisch mit nacktem Oberkörper, lacht und beschäftigt sich angeregt mit seinem Hemd.

„Grüß Gott“, wünscht der neugierige Stöger. „Was treibst denn du, Kamerad?“

„Ah, ihr seid neu,“ sagt aufmerksam der Fremde, „sonst könntest du net so saudumm daherfragen, Kamerad. — Meine Läuse‘ zupf ich zusammen.“ Und er zeigt eine blecherne Zigarettenschachtel, in der es winzig und ekelhaft schwerfällig umherwimmelt. „Einundvierzig auf einen Schlag, net wenig, was?“ lacht er. „Da, Kamerad Neuling, ich schenk‘ sie dir.“ Und er schüttet sie dem überrumpelten Stöger hinten hinter die Halsbinde.

Der Bader ist sanft verzweifelt, aber er läßt sich von dem Spaßmacher bald trösten. „Kriegen tut sie heraußen unfehlbar jeder. So hast du sie gleich richtig.“

Sie legen sich nieder. Sie löschen die Kerze. Funk hat sich nicht im mindesten entkleidet. Nicht einmal die Haken seines Kragens öffnet er, auch die Mütze nimmt er nicht ab. Heimlich bindet er die Aermel seines Waffenrocks mit Schnürchen zu, mit Bindfaden von Liebesgabenpaketen, denn er ist fest entschlossen, keine Läuse zu bekommen.

Aber mitten in der Nacht, aus schlechtem Schlaf, fährt er hoch, weil etwas über seinen Schenkel hinweg, gegen die Brust herauf. Er fühlt unter den Fingern für den Bruchteil einer Sekunde ein weiches Felchen, er denkt für einen Sekundenbruchteil an eine Katze, denn er liebt Katzen — aber dann wird er nadelscharf in den Handballen gestochen, gebissen wird er, und er begreift in eiskaltem Schreck und Ekel, daß eine Ratte sich die Störung durch seine Hand verboten hat.

Für den Rest der Nacht, den er schlaflos verbringt, hört er ihrer viele rascheln, polternd rennen, plump springen, nagen, schlürfen, quieken, sich raufen und sich begatten.

5.

Sie sind eingeteilt worden.

Morgens um acht haben sie zusammen mit Leichtkranken und obenhin Verwundeten, die bei der Truppe verblieben, zur Revierstunde antreten müssen. Revierstunde wird abgehalten im ehemaligen Turnsaal dieses ehemaligen Pensionates.

Vorher haben sie Gelegenheit gehabt, sich zu waschen, nach vier Tagen zum erstenmal. Im Hof steht ein Pump-

brunnen. Während der eine den Schwengel geschwungen und das Grundwasser heraufgeholt hat, hat der andere den Kopf unter den Strahl gehalten, unter ein brakiges, leise faulig riechendes Wasser. Es trinkend zu „genießen“, ist streng verboten.

Nun stehen sie bescheiden erfrischt und überhaupt sehr bescheiden in einem Winkel des Saales, dessen Steinfliesen Kühle ausdünsten. Sie sollen ganz zum Schluß an die Reihe kommen.

In Raumesmitte sind etwa vierzig Mann versammelt, die ärztlicher Behandlung bedürfen: Fingerentzündungen, Furunkel, Rheumatismen, Katarrhe, Verstopfungen, Durchfälle, leichte Verletzungen am Drahtverhau, leichte Prellungen und Streifschüsse. Die Wunden sind bloßgelegt, die Mullbinden säuberlich aufgewickelt in den Händen der Kranken, denn gleiches Material wird wiederholt benützt, es gibt nicht täglich eine neue Binde; man muß sparen, schon im Herbst 1915.

Die Brustkatarrhalischen stehen ohne Wickel und frieren leicht, aber alles muß wie auf den Schlag bereit sein, denn im Augenblick, da der Arzt ins Zimmer tritt, läuft die Behandlung ab ohne eine Sekunde Unterbrechung, gleich dem dahinfegenden Schicksal.

Die drei ranghöchsten Sanitätsleute der drei Bataillone halten ihre Namenlisten, ihre Fiebertabellen in den Fäusten. Zwei: der vom ersten und der vom dritten Bataillon sind ehrgeizig wie scharfe Konkurrenten. Jeder will die besseren Heilerfolge aufzutischen haben. Beide sind tüchtig und zuverlässig. Der vom ersten ist obendrein persönlich mutig und kaltblütig, dabei gutartig, ja väterlich zu Untergebenen, jedoch dem Saufen und dem Jähzorn zugeneigt. Er heißt Josef Asam, ist Zimmermann und stammt aus der Moorgegend nahe dem Wendelstein. — Der vom dritten Bataillon war Krankenpfleger in der Chirurgischen Klinik zu München; er bildet sich's nicht nur ein — er hat das größere Wissen, er beherrscht halbwegs ein Dutzend lateinische Bezeichnungen, er läßt sich hie und da in wissenschaftliche Gespräche mit den unteren Aerzten ein, denen er in praxi entschieden überlegen ist, er Franz Föhlein.

(Fortsetzung folgt.)

